Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 9 — Sonntag, den 18. Januar 1931 — 49. Jahrgang

Sturm über Brest!

Scharfe Angriffe auf den Justizminister in der Budgetkommission — Die Nationaldemokraten lehnen eine Behandlung des Justizbudgets ab — Ablehnung des Budgets des Justizministerium durch die oppositionellen Bauerngruppen — Niedzialkowski über die Brester Marterung der Abgeordneten

Der Justizminister weicht aus — Die Opposition verläßt die Verhandlungen

Warschau. Bei der Behandlung des Etats des Justizministeriums kam es auf der Freitagsitzung der Budgetkommission zu bemerkenswerten Zwischenfällen. Der Justizminister war in seiner Eigenschaft als Staatsanwalt der verantwortliche Leiter der Abgeordnetenverhaftung von Brest-Litowsk. Bei der Behandlung seines Etats erklärten nun die nationaldemokratischen Vertreter in der Kommission, daß sie es entschieden ablehnen, diesen Justizetat zu behandeln, zumal der Justizminister Czeslaus Michalowski als Staatsanwalt Ankläger in der Brester Angelegenheit war und für die dortigen Vorkommnisse mit verantwortlich ist. In gleicher Frage erklären die Bauerngruppen, daß sie den Etat des Justizministers ablehnen werden, solange die Brester Angelegenheit nicht voll geklärt ist und die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden.

Der Abgeordnete Niedzialkowski als Vertreter der P. P. S. nimmt ausführlich zu der Brester Angelegenheit Stellung und wiederholt die schon bekannten Vorgänge. Er gibt seiner Verwunderung Ausdruck, daß noch nichts gegen den Verantwortlichen von Brest, Oberst Biernacki unternommen wurde, obgleich er als Festungskommandant dem Untersuchungsrichter in der Brester Angelegenheit unterstellt ist. Redner macht den Justizminister für alle Vorfälle verantwortlich und fordert Antwort, was in der Sache unternommen wird. Der Justizminister erklärt hierauf, daß er zur „gegebenen Zeit“ schon antworten werde. Der Abg. Duboi fragt, ob geschlagen wurde oder nicht? Hierauf entsteht ein Sturm in der Kommission, wobei der Abg. Kleszczynski vom Regierungsblock dazwischen ruft, daß noch viel zu wenig geschlagen wurde. Unter allgemeinem Tumult verläßt die Opposition die Beratungen, die Mitglieder des Regierungslager beraten daraufhin allein und selbstverständlich wurde dieser Teil des Etats angenommen.

Die Streichholzmonopolvorlage angenommen

Warschau. Auf der gestrigen Sejmsitzung wurde die Vorlage betreffend des Streichholzmonopols beziehungsweise die Aufnahme einer Auslandsanleihe gegen Verpachtung dieses Monopols nach eingehender Beratung angenommen. Der Minister begründete ausführlich, zu welchem Zweck die Anleihe gebraucht und verwendet werde. Die Opposition äußerte ihre Bedenken über die Höhe der Zinsen, die 7 Prozent betragen sollen, doch versuchte der Minister diese Bedenken zu zerstreuen. Mit Mehrheit des Regierungslagers ist daraufhin die Vorlage angenommen worden.

Deutsch-polnische Verträge vom Sejmausschuß angenommen

Berlin. Der Auswärtige Ausschuß des polnischen Sejm hat nach einer Meldung aus Warschau am Freitag in zweiter und dritter Lesung die Gesetzentwürfe über die Ratifizierung des deutsch-polnischen Valorisierungsvertrages des deutsch-polnischen Vertrages über Regelung der Rechtsverhältnisse der deutschen Pfandbriefanstalt in Posen und den deutsch-polnischen Vertrag über Sparkassenanstalten angenommen.

Die polnische Staatsverfassung wird geändert

Warschau. In einer Sitzung der führenden Mitglieder des Regierungsblocks, die bei Ministerpräsident Slawek stattfand, wurde u. a. beschlossen, möglichst bald mit den Arbeiten zur Aenderung der polnischen Staatsverfassung zu beginnen. Es wird ein besonderer Ausschuß eingesetzt werden, der einen Arbeitsplan aufstellen soll.

Vor dem Abschluß der polnisch-französischen Anleihe

Wilna. Wie die im allgemeinen gut unterrichtete Zeitung „Slowo“ berichtet, haben die vermutlich abschließenden Besprechungen zwischen der polnischen Regierung und der Firma Schneider-Creuzot über die Verpachtung der Bahn Oberschlesien—Gdingen an die französische Firma Schneider-Creuzot und über die Gewährung einer Anleihe von einer Milliarde Franks am 13. Januar in Warschau begonnen. Die Bauarbeiten sollen Anfang 1932 beendet sein. Die Pachtdauer wird 55 Jahre betragen. Die Tarife auf der Linie sollen nicht höher sein als die anderen Eisenbahntarife in Polen. Die polnische Regierung wird sich verpflichten, für 150 Millionen Zloty Eisenbahnmaterial für die neue Linie anzukaufen. Die Durchführung der technischen Arbeiten wird in der Hand der Franzosen liegen unter Mithilfe polnischer Fachleute.

Vor dem Abschluß der Indien-Konferenz

London. Die englisch-indische Konferenz hielt am Freitag nachmittag eine Vollsitzung ab. Hier wurde eine allgemeine Entschließung vorgelegt, die zunächst feststellt, daß die Berichte der neuen Unterausschüsse eingegangen sind. Die Konferenz wird aufgefordert, sich dahin zu äußern, daß diese Berichte ein erhebliches Maß von Uebereinstimmung über die Grundzüge der neuen Verfassung enthalten.

Sie sollten daher die Unterlage für die weiteren Arbeiten bilden, die ohne Unterbrechung in Angriff genommen werden sollen. Zu dieser Entschließung nahm eine Reihe von Rednern Stellung, die im allgemeinen ihre Zufriedenheit mit der geleisteten Arbeit aussprachen. Die Konferenz vertagt sich dann zur Schlußsitzung auf Montag.

Der Minderheitenausschuß beschloß, seinen Bericht wegen der noch bestehenden Schwierigkeiten über Maßnahmen zum Schutze der Minderheiten abzuändern.

Die Tschechisierung Mährisch-Ostraus

Mährisch-Ostrau. Wie tschechische Blätter von angeblich zuständiger Stelle erfahren haben wollen, soll die Volkszählung in Groß-Ostrau ergeben haben, daß dort die Deutschen, die für die Zweisprachigkeit notwendigen 20 v. H. nicht erreicht haben Den Blättern zufolge haben sich nur 18,56 v. H. der Einwohner zur deutschen Nationalität bekannt. Sollte sich diese Nachricht bewahrheiten, so würde die deutsche Sprache aus dem ehemals überwiegend deutschen Mährisch-Ostrau als Amtssprache verschwinden.

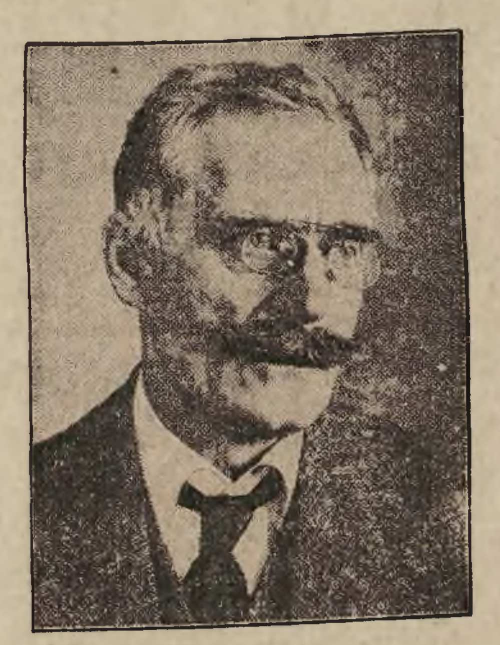






Das Los der deutschen Minderheiten in Polen vor dem Völkerbundsrat

Die Gegenspieler. Von links nach rechts: Der Führer der deutschen Delegation, Reichsaußenminister Dr. Curtius; der Präsident der 62. Session des Völkerbundsrates, Außenminister Henderson-England; der polnische Außenminister Zaleski.



Knut Hamsun in Berlin

Der große nordische Dichter Knut Hamsun, der seit Jahren auf einem stillen Gehöft im nördlichen Norwegen in größter Zurückgezogenheit lebt, hielt sich am Freitag auf der Durchreise nach Nizza in Berlin auf.

Unter dem Vorspiel für Genf

Polen lehnt das Anhören Calonders ab. — Deutschland fordert Calonders Urteil über die Vernehmungen. — Die polnische Antwort der deutschen Delegation überreicht. — Curtius wird am Dienstag antworten.

Genf. Die ersten Besprechungen in der Frage der oberschlesischen Beschwerden haben bereits begonnen. Reichsaußenminister Dr. Curtius hatte eine kurze Unterredung mit dem zur Zeit amtierenden Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, in der die Behandlung der schwebenden großen Fragen auf der kommenden Ratssitzung erörtert worden ist. Man nimmt jedoch an, daß erst nach der großen offiziellen Aussprache im Völkerbundsrat die üblichen diplomatischen Verhandlungen hinter den Kulissen beginnen werden. — Von polnischer Seite wird zunächst noch die Anhörung Calonders vor dem Völkerbundsrat abgelehnt. Es ist jedoch selbstverständlich, daß die Aussagen Calonders als Vorsitzender der Völkerbundskommission in Oberschlesien und Vertrauensmann des Völkerbundes in allererster Linie die Grundlage für die Arbeit des Völkerbundes bilden müssen. Auf deutscher Seite wird daher in den kommenden Verhandlungen entscheidendes Gewicht darauf gelegt werden, daß Präsident Calonder die Möglichkeit geboten wird, sich vor dem Völkerbundsrat über die von ihm selbst geleiteten Untersuchungen in Oberschlesien zu äußern.

Die polnische Antwortnote überreicht

Genf. Die deutsche Abordnung gibt Freitag abend amtlich bekannt: „Die polnische Antwortnote auf die deutschen Noten wegen der Wahlvorgänge in Oberschlesien wurde heute (Freitag) abend der deutschen Delegation vom Generalsekretär des Völkerbundes übermittelt. Die Note enthält nichts, was nicht in der deutschen und der Weltpresse bereits bekannt und öfter zurückgewiesen worden ist. Eine Stellungnahme der deutschen Delegation in diesem Kampf um die Sicherung des Minderheitenschutzes erübrigt sich vor der Behandlung im Völkerbundsrat.“

Curtius antwortet Dienstag

Genf. Von deutscher Seite wird darauf hingewiesen, daß eine Stellungnahme zu der Freitag abend der deutschen Abordnung übermittelten bereits in Warschau veröffentlichten Antwortnote der polnischen Regierung auf die beiden deutschen Noten zu den Wahlvorgängen in Oberschlesien sich erübrige, da der deutsche Außenminister in der voraussichtlich am Dienstag stattfindenden allgemeinen Aussprache seinerseits den deutschen Standpunkt darlegen und hierbei auf die einzelnen Punkte der polnischen Note eingehen werde. Die Antwortnote der polnischen Regierung ist am Freitag abend sämtlichen Mitgliedern des Völkerbundsrates übermittelt worden. Sie wird vom Generalsekretariat des Völkerbundes erst kurz vor Beginn der offiziellen Sitzung des Völkerbundsrates am Dienstag veröffentlicht werden. Sollte eine Veröffentlichung zu einem früheren Zeitpunkt stattfinden, so wird von deutscher Seite sachlich zu dem Inhalt der polnischen Antwortnote, die in allen Punkten von deutscher Seite aufs Energischste zurückgewiesen wird, Stellung genommen werden.

Um die Gleichstellung aller Mächte

Deutsch-italienische Einheitsfront auf der paneuropäischen Konferenz — Frankreich, ein Hindernis der Abrüstung — Um die Einbeziehung Rußlands und der Türkei — Um die Herabsetzung der Zölle Ein anderer Kurs in Genf

Genf. Die große politische Aussprache in der Eröffnungssitzung des europäischen Ausschusses am Freitag hat in allen beteiligten Kreisen starken Eindruck hinterlassen. Nach den ursprünglichen Plänen sollte die Frage der Zuziehung Rußlands und der Türkei die Bildung des Präsidiums und die Behandlung der dänischen Vorschläge auf dieser Tagung überhaupt nicht verhandelt werden. Durch das Eingreifen von deutscher und italienischer Seite ist den Arbeiten des Ausschusses vom ersten Tage eine andere Richtung gegeben worden und die

Hauptfrage der Zuziehung Rußlands und der Türkei offiziell zur Verhandlung gelangt.

Die politisch bedeutsamen Erklärungen des italienischen Außenministers werden überall auf das lebhafteste kommentiert. Die ostentativ in italienischer Sprache gehaltene Rede wird dahin ausgelegt, daß die italienische Regierung entschlossen ist,

ihren Einfluß und ihre Stellung in Genf weiter auszubauen und insbesondere sich innerhalb des europäischen Ausschusses einen maßgebenden Einfluß zu sichern.

Unterstrichen wird ferner die Uebereinstimmung der Rede des deutschen Außenministers mit den Ausführungen des italienischen Ministers. Beide wiesen übereinstimmend auf

die Notwendigkeit politischer und rechtlicher Gleichstellung sämtlicher europäischer Mächte innerhalb der europäischen Union hin,

wobei der italienische Außenminister darüber hinaus im Gegensatz zu dem Standpunkt der französischen Regierung

die Durchführung der Abrüstungsverpflichtungen als die einzig mögliche Lösung der Sicherheitsfrage und der Einigung Europas bezeichnete.

Im europäischen Ausschuß sind damit zum ersten Male die grundsätzlichen Forderungen der deutschen Außenpolitik auf

Gleichberechtigung aller Mächte und Durchführung einer allgemeinen Abrüstung

vor dem Forum sämtlicher europäischer Außenminister zum Ausdruck gelangt. Es wird allgemein festgestellt, daß es in der ersten Sitzung der deutschen und italienischen Regierung gelungen ist,

einen maßgebenden Einfluß auf die Arbeiten des europäischen Ausschusses zu nehmen.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß der Bericht von Colijn den europäischen Ausschuß nunmehr zwangsläufig vor die Notwendigkeit stellt,

sich mit den grundlegenden Fragen der europäischen Zollsenkungen zu befassen.



Der neue Gesandte für Polen

Der vortragende Legationsrat und jetzige Dirigent der Ostabteilung im Auswärtigen Amt, von Moltke, übernimmt als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Gesandten Ulrich Rauscher die Führung der deutschen Gesandtschaft in Warschau.

Das neue englische Wahlgesetz veröffentlicht

London. Am Freitag wurde das neue Wahlgesetz veröffentlicht, daß das Alternativgesetz in England einführt. Die Universitätswahlkreise werden abgeschafft. Wahlkreise, die bisher zwei Abgeordnete stellten, werden aufgeteilt. Die Höchstgrenzen der zulässigen Wahlausgaben werden herabgesetzt.

Bei dem Alternativ-Wahlsystem gibt der Wähler seine Stimme für zwei Kandidaten in solchen Wahlkreisen ab, in denen mehr als zwei Kandidaten aufgestellt sind. Der Kandidat, der eine absolute Mehrheit erster Stimme erhält, ist gewählt. Tritt dieser Fall nicht ein, werden die Kandidaten mit den wenigsten ersten Stimmen ausgeschaltet und die freigewordenen zweiten Stimmen werden den beiden Spitzenkandidaten zugezählt.

Fort mit der Monarchie!

Madrid. Großes Aufsehen hat in ganz Spanien die Veröffentlichung eines Manifestes erregt, welches von den meisten spanischen Wissenschaftern und Professoren unterzeichnet ist und worin die Abschaffung des Königtums und die Errichtung der Republik gefordert wird. Das Manifest hat in allen Schichten der Bevölkerung nachhaltigen Eindruck hinterlassen.

Aussperrung in der englischen Baumwollindustrie

Berlin. Die Verhandlungen zur Beilegung des Lohnkonfliktes in der englischen Baumwollindustrie sind, wie der „Vorwärts" aus London meldet Freitag nacht ergebnislos abgebrochen worden. Die in Lancashire von der Regierung geführten Vermittlungsverhandlungen sind endgültig gescheitert. Nicht einmal ein Aufschub der Aussperrung konnte von den Regierungsvertretern erreicht werden. Am Montag werden infolge dessen die Baumwollfabriken von Lancashire ihre Tore schließen. Von der Aussperrung werden 220 000 Weber betroffen.

Die Londoner Finanzverhandlungen

London. Die Verhandlungen zwischen den Sachverständigen des französischen Finanzministeriums und dem englischen Finanzministerium trugen, wie als allgemein sicher gilt, einen rein technischen Charakter. Sie bezogen sich auf die neue, von der Bank von Frankreich eingeschlagene Politik, auch Standardgold statt wie bisher nur Feingold zu kaufen. Es verlautet, daß als Ergebnis dieser Besprechungen die Bank von Frankreich sich nunmehr endgültig zu der neuen Politik entscheiden wird.

Kirche bei Erdbeben zusammengestürzt

Viele Tote und Verletzte.

London. Nach einem bisher unbestätigten Gerücht sind infolge des Erdbebens in Mexiko in Guelatoaba (?) durch den Zusammensturz einer Kirche etwa 50 Personen getötet und 100 verletzt worden.

Der Säugling auf dem Scheiterhaufen

Passau. In der Grenzgemeinde Gottschalling ereignete sich während der Weihnachtsfeiertage ein furchtbares Verbrechen, ausgeführt von vertierten Menschen. Erst durch einen Zufall wurde die bestialische Tat jetzt aufgedeckt. Vier Holzknechte fanden an einer Straßenkreuzung auf einem Reisighaufen einen Karton liegen. Fast wären sie daran vorübergegangen, aber einer von ihnen öffnete neugierig den verschmutzten und halbaufgeweichten Pappkarton. In dem Karton war ein neugeborenes Kind eingebettet, das ruhig schlief. Auf der Brust des Kindes war ein Brief festgesteckt, und daneben lag ein Bündel Papiergeld. Es waren genau viertausend Tschechenkronen.

Nach dem Inhalt des mit der Maschine geschriebenen Briefes sollte der Finder das Kind aufziehen. Dafür wurde ihm ein monatlicher, größerer Geldbetrag zugesichert, der an jedem Ultimo auf diesem Reisighaufen niedergelegt werden wird. Ebenso sollte der Finder und künftige Erzieher des Kindes die beiliegenden viertausend Kronen für sich verwenden. Nun faßten die vier Holzknechte den furchtbaren Entschluß, das Kind auf dem Reisighaufen zu verbrennen und die viertausend Kronen untereinander zu teilen. Sie taten es und schworen sich gegenseitig, nie über dieses Verbrechen irgend jemandem Mitteilung zu machen. Im Rausch aber verplapperte sich einer von ihnen und sah sich gezwungen, vor der Gendarmerie ein Geständnis abzulegen. Auch seine Komplizen gestanden ihre Tat ein. Von dem verbrannten Findelkind fand man nur noch die völlig verkohlten Knochenreste vor. Die Behörden stellen zur Zeit Erhebungen nach der Mutter des unglücklichen, kleinen Geschöpfes an.

Dynamit-Anschlag bei Braunschweig

Braunschweig. In Velpke (Kreis Helmstedt) wurde ein Dynamit-Attentat auf eine Gastwirtschaft verübt. Der unbekannte Attentäter hatte eine Dynamitpatrone in die Fensterbank der Gastwirtschaft gelegt und durch eine Zündschnur zur Entzündung gebracht. In dem Zimmer tagte gerade ein Kegelklub.

Die Mitglieder dieses Klubs wurden durch die Explosion zu Boden geschleudert. Zwei von ihnen wurden durch Glassplitter verletzt, einem dritten platzte das Trommelfell. In den benachbarten Häusern wurden die Fensterscheiben zertrümmert. Man nimmt an, daß es sich um einen Racheakt handelt. Die Patrone und die Zündschnur stammen vermutlich aus einem Steinbruchbetrieb in Velpke.

Greueltaten in China

Peking. Nach chinesischen Berichten, die durch amtliche und private Mitteilungen bestätigt werden, sind im südlichen Kiangsi im Laufe von neun Monaten 30 000 Menschen von Räubergesindel niedergemetzelt worden. Die Banditen unterstanden dem mohammedanischen Führer Matinghsin und hatten nach Abzug der Garnisontruppen, die das Gebiet verließen, um am Bürgerkriege teilzunehmen, freie Hand. Nach einer weiteren Meldung sind 20 000 Frauen von dem Gesindel gefangen genommen worden und mindestens 30 000 Personen in den ausgeplünderten Bezirken den Hungertod gestorben. In der Stadt Lihsien hätten die entmenschten Horden aus Wut über den ihnen von der Bürgerwehr geleisteten Widerstand die ganze Bevölkerung mit Ausnahme der Insassen des Gefängnisses getötet. Ferner wird gemeldet, daß sie Gefangene, deren Familien kein Lösegeld zahlten, zu verbrennen pflegten. Die Pekinger Regierung habe die Entsendung einer Strafexpedition angeordnet.

Ein erfolgreiches Affentheater

Chicago. Aus Chicago wird von einem zwar völlig unblutigen, dafür aber um so raffinierteren Einbruch in einen Juwelierladen berichtet, bei dem die Hauptrolle einem dressierten Affen zufiel. Da dem gegen Einbruch besonders gesicherten, mit Alarmvorrichtungen versehenen Geschäft auf keine sonstige „zünftige" Art beizukommen war, bedienten sich die Einbrecher des Weges durch die Kaminröhre. Sie hatten zu diesem Zweck einen kleinen Affen besonders abgerichtet, der nach einigen Probe-Entdeckungsfahrten auch tatsächlich mit Beute beladen bei seinen Auftraggebern erschien. Dieses einträgliche Experiment hatten die Spitzbuben längere Zeit hindurch immer wieder mit gutem Erfolg in Anwendung gebracht, bis ihnen die Chicagoer Polizei endlich auf die Spur kam.

Die tolle Miss

Humoristischer Roman von Bert Oehlmann

Urheberrechtsschutz d. c. Hermann Berger, Roman-Verlag Berlin SO 36

12. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Susi war es, als erlebe sie einen Traum. Und wie im Traum folgte sie auch Johann und dem Vater in ein mit luxuriöser Eleganz ausgestattetes Herrenzimmer.

„Vor allen Dingen bin ich Ihnen eine Erklärung über meine Persönlichkeit schuldig, Herr Graf — —"

Aber Brendnitz fiel ihm brüsk ins Wort: „Die Erklärung können Sie sich sparen. Meine Tochter hat es für ihre Pflicht gehalten, mich brieflich über Ihre wahre Herkunft und Ihren richtigen Namen — Treustedt — zu unterrichten."

Johann faßte sich.

„Das ist es nicht allein," erwiderte er. „Ich habe ein Geständnis abzulegen und Sie um Verzeihung zu bitten. Ich bin weder ein Chauffeur noch Johann von Treustedt. Mein Name ist — Johann von Brendnitz, Herr Graf. Ich bin Ihr Neffe."

Graf Hugo prallte zurück. Susi stieß einen Schrei der Bestürzung aus.

„Scherze dieser Art verbitte ich mir ganz energisch!" faßte sich schließlich ihr Vater. „Mein Neffe sitzt zurzeit auf meinem Schloß!"

„Vergebung, Herr Graf, aber dieser Neffe ist nicht Ihr Neffe. Er ist mein Freund und Vertrauter Johann von Treustedt!"

Keines Wortes fähig, kauerte Susi im Sessel.

„Gestatten Sie mir also nähere Erklärungen, Herr Graf," nahm Johann weiter das Wort. „Als ich von der Testamentsklausel meines Vaters in Kenntnis gesetzt wurde, lehnte sich alles in mir dagegen auf, mich für Geld zu verheiraten, selbst dann nicht, wenn es sich um den Wunsch meines Vaters handelte. Ich beabsichtigte zuerst, Ihnen, Herr Graf, diesen meinen Entschluß brieflich mitzuteilen. Da aber erfuhr ich plötzlich, daß Ihr Töchterchen wunderschön sein solle!

Daraufhin schickte ich den Brief nicht ab, sondern beschloß, vorerst einmal die mir zugedachte Braut in Augenschein zu nehmen. Durch gute Verbindungen gelang es mir, als Chauffeur nach Brendnitz zu kommen. Susi sehen und lieben — war eins! O, wie verwünschte ich jetzt, mich in diese Zwickmühle begeben zu haben. Dann aber reifte die Hoffnung in mir, daß doch noch alles gut werden könne. Ich beschloß, Susi auf Herz und Nieren zu prüfen — sie hat die Prüfung unbeschreiblich großartig bestanden, weiß ich doch nun, daß auch sie mich nur um meiner selbst willen liebt!

Auf Brendnitz erkannte ich aber mit Schrecken, daß die Zeit im Fluge verrann. Mein plötzliches Verschwinden aus Berlin mußte ja auffallen. Das durfte keine üblen Folgen haben. So mußte ein anderer her, der mich mit meinem Namen vertrat. In meinem Freunde Treustedt fand ich den Helfer. Er sagte auf meine flehentlichen Bitten endlich zu und hielt nicht viel später als „Neffe" auf Brendnitz seinen Einzug."

Johann schwieg.

„Hans, mein Hans!" klang es jubelnd vom Sessel her — — da flog ihm auch schon Susi entgegen. „O, du guter, du böser Mensch!"

Brendnitz stand dabei und schüttelte den Kopf. Anscheinend war er sich noch nicht ganz im Klaren, wie er sich zu dieser Geschichte einstellen sollte. „Junge, Junge!" knurrte er wiederholt und kraute sich den Schnurrbart dabei.

Als er jedoch in die strahlenden Augen seines Kindes schaute, wurde es ihm sonderbar weich ums Herz — und so kam es wohl, daß er die Hand nicht ausschlug, die ihm Johann Verzeihung heischend, entgegenstreckte.

„Was bleibt mir übrig, als Ja und Amen zu sagen," sagte er, aber was er diesen philosophischen Worten noch hinzufügte, ging unter in dem Jubel der Verlobten — —

Noch in derselben Nacht richtete Johann von Brendnitz ein Telegramm an seinen Freund Treustedt: „Gastrolle auf Brendnitz beenden. Alles in Ordnung. Treffen morgen vollzählig auf Brendnitz ein!", während Graf Hugo an Tante Elisa einen langen, alles erklärenden Eilbrief richtete.

Anderen Tages erreichte dieses Schreiben sein Ziel.

„O, wie unerquicklich!" murmelte Tante Elisa, als sie den wahren Sachverhalt erfuhr, warf den Brief mit spitzigen Fingern in den Papierkorb und ließ noch zur gleichen Stunde ihre Koffer packen — —

XI.

Es war bereits neun Uhr abends vorüber, als Evelyne vom Heigelhof zurückkehrte. Sie kleidete sich um und begab sich dann mit finsterer Miene ins Wohnzimmer, wo Frau Werkmeister in einem Buche las und Liesel vor sich hinschluchzte.

Bei ihrem Eintritt fuhren Tante und Kusine zusammen.

„Nun?" murmelte Frau Werkmeister. „Was sagte er?"

Evelyne lächelte triumphierend.

„Sei ohne Sorge. Die Kränkung wird noch in dieser Woche gesühnt sein, die er dir und Liesel angetan hat!"

Die Tante rieb sich etwas beunruhigt das Kinn.

„Wie — wie soll man das verstehen, Kind? Will er abbitten kommen?"

„Abbitten?" Die Herrin von Gut Holdenbach lachte. „Anhalten wird er!"

„Anhalten? Um Gotteswillen, um wen wird er anhalten?"

„Um die die er in Flinsberg, wie du mir erzähltest, sitzengelassen hat — um Liesel!"

Da geschah etwas Unerwartetes.

(Fortsetzung folgt.)

Sinnsprüche.

Geiz ist zwar an großen Männern, aber nie an großen Seelen gefunden worden. Lavater.

Ein Einziges auf Erden nur ist schöner und besser als das Weib: das ist die Mutter. L. Schefer.

Unterhaltung und Wissen

Reisen vor 200 Jahren

Aus alten Chroniken, aus Reisebeschreibungen von vor hundert Jahren und aus Lebenserinnerungen längst Verstorbener hört man immer wieder heftige Klagen über das Reisen in dieser Zeit. Sie sind oft so kraß, daß es uns nur verwunderlich erscheinen muß, wie zu den damaligen Zeiten überhaupt jemand reisen konnte, den nicht eine ganz dringliche Angelegenheit forttrieb. Ob nun über den Schmutz und die Ueberteuerung in den Gasthäusern, über die Unsicherheit und schlechte Beschaffenheit der Wege in beweglichen Worten Klage geführt wurde, das eine erkennen wir daraus überall: Das Reisen war damals kein Vergnügen.

Am meisten wurde über die Wege geklagt und diese waren denn auch bis weit in das vergangene Jahrhundert hinein außerordentlich schlecht. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts, da in England und Frankreich schon viele gute Landstraßen angelegt waren, fehlten diese in Deutschland, von wenigen Gegenden abgesehen, noch fast überall. Die Postkutschen und Reisewagen bewegten sich fast überall nur auf Landwegen, die im Herbst und Winter kaum zu befahren waren. Roß und Wagen sanken oft einen Meter tief in den Schlamm ein, ja es war gar keine große Seltenheit, daß sich die vor die Reisewagen gespannten Pferde nur mit großer Mühe aus dem Schmutz wieder herausarbeiten konnten. Oftmals ging auch der Wagen in Trümmer, und es kostete große Mühe, ihn wieder einigermaßen brauchbar zu machen. Unter diesen mißlichen Verhältnissen konnten auch täglich nur kurze Strecken zurückgelegt werden. Ein Fußgänger, der den Unebenheiten und den Krümmungen der Wege ausbiegen konnte, war oft eher am Ziel als einer, der mit Vorspann reiste. Beinahe ebenso häufig wie die Klagen über schlechte Wege waren die über räuberische Ueberfälle.

Wenn einer nicht unter starker Bedeckung reiste, mußte er jeden Augenblick gewärtig sein, von einer Räuberbande überfallen und beraubt zu werden. Und die Herren Räuber der damaligen Zeit waren recht wenig sentimental. Sie nahmen nicht nur Geld, Kleidungsstücke und andere Wertgegenstände, sie spannten auch die Pferde aus und ließen die Reisenden halbnackt, hungrig und durstig im Schmutz der Straße liegen. Es ist erst 400 bis 500 Jahre her, daß die Raubritter diesem edlen Handwerk oblagen. Im 16. und 17. Jahrhundert wurde besonders über die betrügerischen Wirte geklagt, die oftmals mit Spitzbuben, Betrügern und Räubern unter einer Decke steckten und mit den Spitzbuben Halbpart machten. Sehr schlimm waren die daran, die wirklich krank waren und die eines der schon damals bekannten „Wildbäder“ aufsuchen wollten. In diesen Badeorten gab es für die Badegäste noch nicht die geringsten Bequemlichkeiten. Verschiedene Male schrieben Badegäste, daß sie vor Ekel kaum eine Speise zu sich nehmen könnten, weil die Wirtsleute, bei denen man einquartiert war, zu schmutzig seien, und so ließen sich noch viele Klagen anführen.

Noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts legte eine gewöhnliche Personenpost den Tag nicht mehr als 5 Meilen zurück. Eine Meile kostete 6 Groschen. Eine Reise von Berlin nach Leipzig dauerte damals 36 Stunden, ging also nicht ohne Uebernachten ab. Von Berlin nach Dresden fuhr die Post vor 200 Jahren nur in Zeitabschnitten von je 14 Tagen. Wer von einer Hansestadt nach Breslau wollte, hatte mit einer Fahrzeit von 8 bis 10 Tagen zu rechnen. In Süddeutschland, wo die Straßen schon etwas besser waren als in vielen Teilen Nord- und besonders Ostdeutschlands, fuhren allerdings die Postwagen bereits ein wenig schneller. Wer nicht mit der gewöhnlichen Post fahren wollte, nahm die Extrapost. Deren Benutzung stellte sich allerdings auf 15 Groschen die Meile. Reiche Leute benutzten oft die Post gar nicht, sondern sie kauften sich bei Beginn der Reise Pferde und Wagen, die dann nach Beendigung der Reise wieder verkauft wurden. Dabei mußte auch ein Kutscher gemietet werden, und so stellte sich ein derartiges Reisen sehr teuer. In den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts berechnete man, daß das Reisen im eigenen Wagen auf einen Dukaten die Meile zu stehen komme. Verhältnismäßig viel stärker als heute war im 18. Jahrhundert der Reiseverkehr auf Strömen und Flüssen. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurden allein auf dem Rhein 1100 bis 1200 Schiffe gezählt, die neben Waren auch Personen beförderten, und etwa 200 Schiffe waren nur zum Personentransport eingerichtet. Diese Schiffe hatten zwar schon allerlei Bequemlichkeiten, doch ging die Beförderung noch langsamer vor sich als auf dem Lande. Von Frankfurt bis Köln fuhr man mit solch einem Schiff 8 Tage. Noch stärker als auf dem Rhein und Main war der Verkehr auf der Donau. Die meisten Reisenden, die von Deutschland nach Wien wollten, reisten auf der Donau. Eine Schiffsreise von Regensburg nach Wien, etwa 350 Kilometer, dauerte zehn bis elf Tage. Umgekehrt war die Reisezeit noch länger, weil es dann stromaufwärts ging.

Max Allen.

Woher stammt das Wort „büffeln“?

Dieser bekannte Ausdruck scheint seinem Wortlaut nach auf ein Tier, den Büffel, zu verweisen. Sein Ursprung dürfte aber aus einer anderen Bedeutung hervorgegangen sein. Nach den Forschungen Beckers kommt der älteste Beleg für das Wort „büffeln“ in einer Predigt des im 16. Jahrhundert lebenden Predigers Mathesius vor, wo es in bezug auf die Arbeit der Bergleute heißt: „daß mancher oft hart und lang „püflen“ muß, bis er zum Erz gelangt“. Nach Grimm bedeutete das Wort „büffeln“ in der Schweiz auch „wacker prügeln“. Man kann also annehmen, daß das Wort „büffeln“ ursprünglich aus dem alten Wort „buffen“ oder „puffen“, d. h. schlagen oder stoßen, hervorgegangen ist, woraus der Volksmund dann das Wort „büffeln“ machte. Wer büffelte, der schlug sich eben mit dem Lernen herum und mußte, ebenso wie der Bergmann das Erz, die Wissenschaft durch unermüdliches „Püflen“ zu erringen suchen.

Das größte Museum der Welt

Von Dr. K. Lücke.

Trotzdem wir Europäer auf dem Gebiete des Museumswesens schon eine mehr als 2000jährige Vergangenheit haben — sofern man die antiken Tempelsammlungen als Vorläufer unserer modernen Museen betrachtet — sind wir auch auf diesem Gebiete bereits von den Amerikanern überflügelt worden und zwar insoweit, daß wir sie wohl nie wieder einholen werden. Auf die Besuchsziffern amerikanischer Museen kann jeder deutsche Museumsdirektor nur mit Neid blicken. Amerikanische Mittelstädte erreichen Besucherzahlen, höher als die aller Berliner Museen zusammengenommen und mit den Museumsstatistiken der amerikanischen Großstädte können wir schon gar nicht konkurrieren. Das größte naturkundliche Museum und gleichzeitig das größte Museum der Welt überhaupt ist das „American Museum of Natural History“ in Neuyork. Diese gewaltige Sammlung läßt alle unsrigen an Umfang und Bedeutung weit hinter sich. Ihre Schausäle bedecken nicht weniger als 36 400 Quadratmeter. Die drei Berliner naturkundlichen Museen, das Museum für Völkerkunde, das Botanische Museum und das Museum für Naturkunde haben zusammen 15 600 Quadratmeter Schausäle und das größte deutsche Museum, das Museum für Naturkunde allein, weist nur 7200 Quadratmeter Fläche auf. Dabei ist das American Museum noch längst nicht fertig, es wird nach den heutigen Plänen etwa dreimal so groß werden

In der Organisation der Sammlungen und in der Art des Gebotenen unterscheidet sich das American Museum nicht so sehr — höchstens durch die Fülle — von unseren Sammlungen. Wesentlich anders sind aber die Methoden, mit denen die Sammlungen dem Publikum zugänglich gemacht werden. In dieser Hinsicht sind die amerikanischen Museen überhaupt für die unsrigen vorbildlich. Es gibt natürlich ausgezeichnete gedruckte Führer, die der Besucher kaufen, die er aber ebenso gut in einem Lesezimmer, wo er geschickt zusammengestellte populäre und wissenschaftliche Literatur findet, studieren kann. Daneben legt die Museumsleitung aber den größten Wert auf sachkundige Führungen.

An drei Wochentagen findet zweimal eine unentgeltliche Führung statt, für Gesellschaften, Vereine oder Gruppen von Privatpersonen steht außerdem auf Wunsch jederzeit ein Führer, — ebenfalls unentgeltlich — zur Verfügung. Daneben gibt es zu festgesetzten Stunden besondere Führungen für Schüler, denen eine Art Praktikum vorangeht. Für die Schüler der unteren Klassen werden Vorträge abgehalten, die sich an das Klassenpensum anschließen: für die Kleinsten sind Museumsspiele mit Fragekasten eingerichtet, die sie durch Studium der ausgestellten Objekte beantworten können. Die besten Leistungen werden außerdem prämiiert. Besondere Kurse werden für blinde Schüler abgehalten, die dann Gelegenheit haben, das Unterrichtsmaterial zu betasten. — Andere Veranstaltungen, Vorträge usw. werden außerhalb des Museums abgehalten. Für diejenigen Lehrer, die ihren naturkundlichen Unterricht im Museum selber abhalten wollen stehen Klassenräume zur Verfügung.

Im Jahre 1927 wurden insgesamt 281 Vorträge abgehalten, an denen 200 000 Schüler teilnahmen. — Eine besonders nützliche Einrichtung des American Museums ist der Verleihdienst, durch den die Schulen Anschauungsmaterial in jeder Zusammenstellung kostenlos geliehen erhalten. In Glaskästen werden kleinere biologische Gruppen, ein einzelnes Tier, eine Zusammenstellung von Mineralien, ein verkleinertes Maschinenmodell, eine völkerkundliche Miniaturgruppe usw. zusammengestellt, ein Text erläutert den Inhalt der Kästen, die von Museumsautoren kostenlos an die Schulen geliefert werden. Etwa 1200 solcher Kästen sind zurzeit vorhanden. — Ferner stehen 70 000 Lichtbilder zur Verfügung, die gleichfalls mit begleitendem Text, zu Serien zusammengestellt, verliehen werden. Ueber hundert Filme sind außerdem zu Leihzwecken vorhanden

Der Etat für „Volksbelehrung“ betrug im Jahre 1927 85 533 Dollar. — Im Rahmen des bei uns in Deutschland üblichen Museumsetats ist allerdings für derartige Leistungen kein Platz. Das eine kann aber nicht übersehen werden, daß nur durch wirkliche Nutzbarmachung der Sammlungen für die Allgemeinheit, durch engste Fühlungnahme mit dem Publikum, aus totem Schaumaterial lebendiger Wissen- und Bildungsstoff werden kann. Die bei uns übliche Methode, das Museum zu öffnen und dann zu warten, ob sich Besucher finden, nimmt der Sammeltätigkeit ihren letzten Sinn.

Großes leistet das American Museum auch auf dem Gebiete der Forschung. Im Jahre 1927 hat es nicht weniger als 32 Sammel- und Forschungsexpeditionen ausgesandt, davon 14 nach Ländern außerhalb Nordamerikas. Uebrigens tun es die anderen amerikanischen Museen den Neuyorkern durchaus gleich, wenn natürlich auch nicht in demselben Umfange, eigene Forschungsexpeditionen entsenden sie alle. Die amerikanischen Museumsbeamten haben also reichliche Gelegenheit zu eigener Forschertätigkeit.

Wie groß der Vorsprung des American Museums vor den größten deutschen ist, zeigt sich am besten beim Vergleich der Besucherzahlen. In das American Museum gehen jährlich zwei Millionen Menschen, in die drei Berliner Museen zusammen nicht mehr als 120 000. Nichts beweist besser, daß unsere Museumspolitik auf völlig falschem Wege wandelt. Ein solch ungeheurer Abstand läßt sich auch mit Etatschwierigkeiten nicht mehr begründen.

Was hälst du vom hundertjährigen Kalender?

Noch immer gibt es einen letzten Hort der ewig Unbelehrbaren, der allen Erkenntnissen dieser angeblich so erleuchteten Zeit zum Trotz unerschüttert seinen alten Ruf aufrechterhält. In jener breiten Masse, die den großen Brockhaus höchstens vom Hörensagen kennt und aller kritischen Belehrung gegenüber sich unzugänglich verhält, steht der hundertjährige Kalender mit seinen Prophezeiungen und Voraussagen noch hoch in Ehren. Der Kalender — auf dem Lande noch „Bauernpraktik“ genannt — war jahrhundertelang in Deutschland und wohl auch in den übrigen Ländern Europas das wahre Buch des Volkes. Wie der Fürst seinen Wahrsager, so hatte der einfache Mann seinen Hauspropheten, den Kalender. Er gab ihm nicht nur über das Wetter Bescheid, sondern einfach über alles, was man wissen mußte: Wenn man eine Reise antreten sollte, welche Tage gut und welche schlecht seien, wann man Haare und Nägel schneiden solle, wann man ein Schwein stechen und zu welcher Zeit man — eine Frau küssen dürfe. Kalender und Gebetbuch, im Norden daneben noch die Bibel, waren lange Zeit die einzigen Bücher, die gekauft und gelesen wurden. Die Zahl der Kalender im 16. und 17. Jahrhundert wird auf einige Tausend veranschlagt. Sie alle aber hat der hundertjährige Kalender verdrängt. Dieses beliebteste aller Volksbücher geht — wie Henry Hoek in seinem interessanten populär-wissenschaftlichen Werk „Wetter — Wolken — Wind“ (Leipzig, F. A. Brockhaus) mitteilt — auf einem Abt des Klosters Langheim beim Kulmbach in Nordbayern, namens Mauritius Knauer zurück. Er wurde zum erstenmal 1701 veröffentlicht, und zwar nicht von Knauer selbst, sondern vom thüringischen Arzt Hellwig. Damals hieß er noch „Kurioser Kalender“, war aber schon für das „jetzige Jahrhundert, nämlich von 1701 bis 1801 gestellt“. Der Verfasser machte sich anheischig, allen Wißbegierigen mitzuteilen, „wie ein jeder Hausvater, hohen oder niederen Standes, sein Hauswesen künftig mit Nutzen einrichten und über Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit jedes Jahr, Monat und Tag diese ganze Zeit hindurch nach den sieben Planeten urteilen kann“. Sein Grundgedanke ist also, daß die sieben Wandelsterne das Wetter eines ganzen Jahres bestimmen. Jeder von ihnen hat bestimmte Eigenschaften, die ihm die Astrologie (Sterndeuterei) schon sei den Zeiten der Babylonier zuweist. Der Mars z. B. ist sehr hitzig und trocken, die Venus feucht und warm, der Mond schließlich kalt und feucht und doch ein wenig warm dabei. Die Beliebtheit des Buches erklärt sich daraus, daß der Verfasser zum ersten Male die verwickelten Phrasen der mittelalterlichen Sterndeuterei in einfache, jedermann verständliche Form brachte. Die alten Bauernpraktiken umschrieben ihre Vorhersagen in geschraubten und unklaren Redensarten. Der hundertjährige Kalender dagegen sagt knapp und bündig, wie an jedem Tag das Wetter sein wird. Ob es auch einmal anders kommen könnte, wird einfach nicht in Frage gestellt. Hier hatte der brave Bürger endlich ein Buch, das sein Geld auch wert war. Ein ganzes Leben lang konnte man es benützen und dann noch dem Sohn und dem Enkel weitervererben. Heute noch gehen die Angaben des hundertjährigen Kalenders durch zahllose Volkskalender.

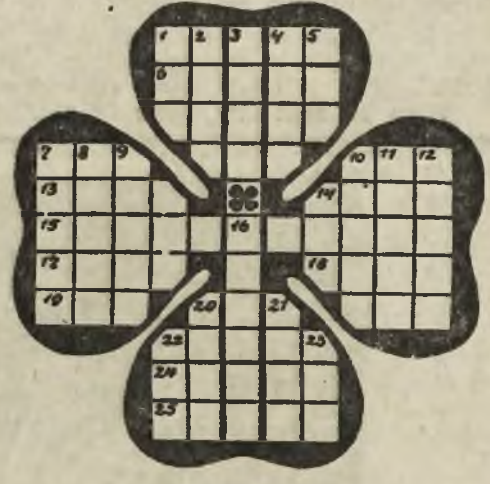
(Aus der empfehlenswerten Zeitschrift „Urania“. Probehefte stellt der Verlag in Jena gern zur Verfügung.)

Altdeutscher Spruch

Montag — Tück,
Dienstag — Glück,
Mittwoch — Not,
Donnerstag — Tod,
Freitag — Leid,
Samstag — Freud',
Sonntag — Ruh',
Und Gottes Segen dazu. F. L.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. biblischer König, 6. Abwesenheit vom Tatort, 7. Ort in Kleinasien, 10. Inbegriff alles Seienden, 13. Farbton, 14. Sohn Isaaks, 15. Blumenanlage, 17. stacheliges Säugetier, 18. Pelztier, 19. japanische Münze, 24. Fischart.

Senkrecht: 1. Insel im Persischen Golf, 2. Priestergewand, 3. unbestimmtes Zahlwort, 4. Sumpfvogel, 5. Stadt in Frankreich, 7. Mädchenname, 8. Schmeichelei, 9. lange Schleier, 10. Herbstblume, 11. Krach, 12. Eingeweide des Wildes, 14. Flur in einem fränkischen Bauernhaus, 16. abstrakter Begriff, 20. Schicht der Juraformation 21. weiblicher Fuchs, 22. Stadt im italienischen Tirol, 23. Teil des Baumes.

Auflösung des Neujahrs-Bilderrätsels

Man liest zuerst die Buchstabengruppen über den schwarz und weiß gewürfelten Feldern, dann die über den Dreiecken und zuletzt die über den gestrichelten Feldern. Das Wort „Jahresbeginn“ bildet den Schluß des Textes: Mit Leid und Aerger, Zank und Verdruß, Aufgeräumt am Jahresschluß. Daß für Hoffnung und heiteren Sinn Wieder Raum sei am Jahresbeginn!

Das verhexte Haus

Von P. Witteman.

„Aber ich bitte Sie, mein Lieber, warum — ja ich verstehe Sie einfach nicht — weshalb wollen Sie mir denn diese Wohnung nicht vermieten? Paßt doch glänzend für mich und meine Familie — der Preis ist nicht unverschämt — ich will lieber heute als morgen einziehen...“

„Ja“ — sagte der Hauswirt etwas eigenwillig — „alles schön und gut — wenn Sie absolut wollen.“

Kein Wort verstand ich von all seinen Einwänden, die er mit einer gewissen Halsstarrigkeit immer wieder geltend machte. Plötzlich fixierte er mich ganz scharf: „Sagen Sie mal — also — Sie wissen tatsächlich nichts?“

„Was? Was soll ich denn wissen?“

Er zuckte die Schultern. „Also, erstens — Gott ja, es kann der pure Zufall sein — wissen Sie — also erstens hat da mal eine alte Dame gewohnt, die ebenso reich wie geizig und ängstlich war. Niemand ließ sie in ihre Wohnung, aus Angst, bestohlen zu werden. Na — und als dann schließlich ihre Tochter meinte, daß das doch nicht so weiterginge, sie müsse sich doch ein ordentliches Dienstmädchen nehmen, na, da nahm sie sich auch eine Hausgehilfin mit sehr guten Zeugnissen — und was meinen Sie — nach acht Tagen war die Alte vergiftet, die Wohnung ausgeplündert, das Mädchen offenbar mit ihrem Komplizen geflohen. Als etwas Gras über die Geschichte gewachsen war, zog ein anscheinend in guten Verhältnissen lebender junger Rechtsanwalt ein — nach einem halben Jahr erschoß er sich eines Nachts — er hatte ihm anvertraute Gelder veruntreut. Ihm folgte ein Privatgelehrter, der anscheinend wegen eines wissenschaftlichen Geheimnisses oder aus Rache ermordet wurde — der Täter ist bis heute noch nicht ermittelt — — wollen Sie mehr hören?“

„Ja — mein guter Herr — ich bin nun wirklich nicht abergläubisch — und die Lage der Wohnung ist glänzend, wenn also sonst nichts im Wege steht...“

Als wir schließlich einzogen — meine Frau dachte ebenso nüchtern und vernünftig wie ich — meinte der Hauswirt zu allem Ueberfluß: „Ich übernehme keinerlei Verantwortung.“

Eine Bekannte meinte: „Sie sind also nicht abergläubisch?! Ich finde nun, man tut besser dran, das Schicksal nicht herauszufordern!“ Sagte es und schlug ein Kreuz.

Begegneten wir den anderen Hausbewohnern, sahen sie uns je nach ihrer Einstellung mißbilligend, mitleidsvoll oder ängstlich an.

Eines Tages beehrte mich zum Ueberfluß ein Herr von der Polizei. „Wenn ich Ihnen die Wahrheit sagen soll — die ganze Straße lauert geradezu darauf, daß hier in Ihrer Wohnung irgend etwas Scheußliches passieren soll. Der Gedanke ist ja nicht angenehm. Ich habe ja auch gewissermaßen — na, sagen wir — Verantwortung für die Geschehnisse in meinem Revier — und, ehrlich gesprochen, habe ich damals bedauert, daß Sie sich nicht abschrecken ließen, diese Wohnung zu mieten...“

„Jetzt werde ich Ihnen mal etwas sagen!“ entgegnete ich. „Ich war als Infanterist im Krieg — hätte ich mich nun geweigert, in den Schützengraben zu gehen, nur weil dort schon ganz bestimmt soundsoviele Kameraden verendet waren — stände ich dann wohl hier vor Ihnen? Nein! Na ja...“

In den darauf folgenden Monaten geschah nichts, was uns hätte beunruhigen können. Eines Abends sagte aber meine Frau ganz unvermittelt: „Alle Menschen glotzen mich an, als wäre ich ein sonderbares Tier im Zoologischen!“ — „Wer ist das, „alle Menschen“?“

„Sämtliche Hausbewohner! Der Bäcker! Der Schlächter! Die Dienstboten! Die Kinder! Das ganze Viertel mit einem Wort. Sie umzischeln und umtuscheln mich, sowie ich mich blicken lasse, sehen mich mitleidig an, als wenn sie etwa sagen wollten: Du armes Wesen — der Tod droht dir stündlich!“

Ich lachte los — aber — dieses Lachen war nicht so ganz ehrlich — irgendwo war es brüchig...

„Gott — das ist mir auch schon aufgefallen“, entgegnete ich überlegen — „aber es rührt mich nicht, schließlich werden sich die guten Nachbarn auch mal eines besseren besinnen. Uebrigens siehst du recht bleich und überanstrengt aus — haben die Kinder dich geplagt?“

„Ach nein — sie waren sehr artig — aber ich bin etwas müde und will jetzt lieber zu Bett gehen.“

Nachdem sie gegangen war, blätterte ich in der Zeitung — ohne zu lesen. Dann steckte ich mir die Pfeife an — sie schmeckte mir aber nicht. Schließlich langte ich mir ein Buch vom Regal — aber auch das vermochte nicht, meine Aufmerksamkeit zu fesseln. Meine Frau warf sich nebenan in unruhigem Schlaf hin und her. Sonst war es totenstill.

Plötzlich hörte ich ein Pusseln an der Korridortür. Ich fürchte mich eigentlich nie — ich hatte gelernt, meine Angst zu beherrschen, wenn es wirklich mal einen Anlaß gab... das nennt man ja eigentlich Mut. Ich hörte, wie ein Schlüssel ins Schloß geschoben wurde. Schweiß sprang mir auf die Stirn. Was war das? Meine Frau rief mich. Als ich zu ihr eilte, bat sie nur um etwas Wasser. Sie war gar nicht richtig wach. Ich schloß die Tür, nachdem ich ihr das Wasser gereicht hatte, dann nahm ich meinen Revolver und ging hinaus. Ich riß die Tür mit einem Ruck auf, während mein unbekanntes Vis-a-vis immer noch im Schloß herumstocherte.

„Ach — aaach —“ lallte eine fette Stimme. „Bist du's, Röschen? Bist du's nicht?“ Der Teufel mochte wissen, daß ich nicht Röschen war. „Naach — dann entschuldigen Sie man — ich habe mich geirrt 'ntschuldigen Se — hm — hm“.

Es war der Herr von der dritten Etage. Ich half ihm hinauf und läutete an der Tür. Seine Frau öffnete und sagte finster zu mir:

„Ja — so hat er sich nun jeden Abend vollgetrunken, seitdem Sie eingezogen sind — und ich kann ihm noch nicht mal einen Vorwurf machen, kann's ihm nicht verdenken, wenn er jeden Abend riskieren muß, einem Mörder in die Arme zu rennen — hier im Treppenhaus —“

Als ich wieder bei meiner Frau angelangt war, traf ich sie vollkommen wach an. „Du siehst ja so merkwürdig aus!“ meinte sie.

„Ja — jetzt habe ich's satt!“ — „Wirklich?“ Jetzt setzte sie sich im Bett auf — „ich habe es dir auch schon längst sagen wollen, es ist einfach nicht zum Aushalten, in dieser Atmosphäre weiterzuleben.“ — „Nein — das ist es nicht — und nun verreisen wir erst mal, um uns zu erholen — was nützt es uns schließlich, daß wir eine schöne und ruhige Wohnung haben, wenn sämtliche Einwohner besessen sind und uns mit ihren Hirngespinsten verfolgen...“

Winterpracht im Hochgebirge

In glänzenden Schnee gehüllt ragen die Berggipfel in die klare Winterluft.

Gänsebraten

Von J. Hanns Rösler.

Paul und Pauline löffeln ihren Kaffee.

Es klingelt.

„Einen Brief“, brachte Minna die Morgenpost.

Er war an Frau Pauline adressiert. Deshalb öffnete ihn der Mann.

„Wer schreibt denn?“, fragte Pauline.

„Wer denkst du denn, wer schreibt?“

„Wer soll schon schreiben?“

„Emmerichs“, legte der Mann gewichtig den Brief auf den Tisch.

„Emmerichs? Welche Emmerichs?“

„Emmerichs aus Dresden. Die wir im Sommer im Bad getroffen haben.“

„Ach so. Leben die auch noch? Was schreiben sie denn?“

„Sie wollen uns morgen besuchen. Zum Abendbrot.“

„Sollen sie schon kommen.“

„Was heißt: sollen sie schon kommen?“, brummte Paul, „warum kommen sie denn? Was wollen sie denn? Sich einen billigen Abend machen, sich den Wanst vollschlagen für mein Geld wollen sie. Das sind so deine Bekannten.“

„Wieso meine Bekannten? Du kennst sie doch genau, so wie ich?“

Wer hat denn die Frau zuerst angesprochen“?

„Ich, weil du den Mann kennst.“

„Weil ich den Mann kenne, brauchst du nicht gleich mit der ganzen Verwandtschaft dicke Tinte zu sein. Nächstens befreundest du dich noch mit der Frau des Schaffners, der mir früh die Fahrkarte zwickt. Oder ladest die Schwester vom Briefträger ein. Hänge doch gleich eine Tafel vor das Haus: Freies Mittagessen für jedermann. Mein Mann zahlt alles. Aber diesmal hast du dich geschnitten. Von mir kriegst du nicht einen Groschen. Sieh zu, wie du deine Bekannten bewirtest.“

Pauline weinte noch ein wenig sanft in die Kaffeetasse. Dann ging sie in die Küche.

*

„Minna“, rief sie.

„Hier bin ich.“

„Wir bekommen heute abend Besuch. Haben Sie noch Wirtschaftsgeld?“

Minna antwortete wie alle Mädchen in solchen Fällen: „Nein. Nur noch ein paar Pfennige.“

„Dann müssen wir eben etwas Einfaches kochen. Für jeden zwei Paar warme Würstchen. Nun passen Sie aber gut auf. Ich werde vor Tisch erzählen, daß wir eine gebratene Gans haben. Bevor Sie jetzt die Würstchen auftragen, lassen Sie einen Teller mit großem Krach fallen, schreien auf, ich werde furchtbar mit Ihnen zanken, und dann servieren Sie einfach die inzwischen gekochten Würstchen. Haben Sie mich verstanden?“

„Ja, gnädige Frau“, grinste Minna vergnügt.

Die Sache macht ihr mächtigen Spaß.

*

„Der Besuch ist da“, meldete Minna am nächsten Abend. Paul und Pauline strömten ihm entgegen.

„Das ist aber nett von Ihnen“, drückt Paul beiden die Rechte, „daß Sie uns auch einmal besuchen. Wir haben uns gestern so gefreut, als wir den Brief bekamen.“

Emmerich schälte drei ruppige Rosen aus dem Papier.

„Gestatten — eine Kleinigkeit — —“

„Aber das war doch wirklich nicht nötig“, nahm Pauline die Blumen und gab sie in die eigens dafür vorbereitete Vase.

„Sie werden sicher hungrig sein“, sagte sie dann, darf ich gleich zu Tisch bitten?“

Emmerichs ließen sich das nicht zweimal sagen. Sie drängten in das Speisezimmer, wo der Tisch gedeckt stand. Pauline baute die Blumenvase in die Mitte und erhöhte so den festlichen Glanz.

„Sie haben sich doch hoffentlich keine Unkosten gemacht“, meinte Emmerich.

„Wir haben nur eine Gans.“

„Siehste“, strahlte Frau Emmerich jetzt über das ganze Gesicht, „was habe ich gesagt? Wir kriegen hier sicher etwas Gutes zu pappeln. Vielleicht gar eine Gans.“

„Das freut mich, ihren Geschmack getroffen zu haben“, lächelte Pauline und klingelte dem Mädchen.

Jetzt mußte das große Ereignis eintreten.

Minna stand in der Küche.

Weit und breit keine gebratene Gans.

Dafür hielt sie in der linken Hand einen Suppenteller mit acht Paar gekochten Würstchen. In der anderen Hand schwankte sie den leeren Teller, jederzeit bereit, ihn mit Krach in den Kohleneimer zu schmettern.

Da klingelte es.

Inzwischen band man sich im Zimmer die Servietten um den Hals.

Pauline klingelte noch einmal.

Dann klang von der Küche her ein großer Krach Geschirr klirrte. Eine Frauenstimme schrie hell auf.

„Um Gottes Willen! Die Gans!“, eilte Pauline entsetzt in die Küche. Noch im Zimmer rief sie: „Minna, Minna? Was haben Sie denn gemacht? Was ist Ihnen denn heruntergefallen? Sicher die gute Gans, was?“

Minna schrie und weinte in der Küche, wie ihr eingelernt war.

„Das ist mir furchtbar unangenehm“, wandte sich Pauline noch einmal an die Gäste, bevor sie Minna zur endgültigen Bestätigung herbeiholte, „jetzt haben wir nichts mehr zu essen, bis auf ein paar warme Würstchen, die wir zufällig im Hause haben, so ein Kreuz heutzutage mit den Dienstboten!“

Minna, Minna kommen Sie herein!“

Minna schlich sich durch die Türe.

Ihr Gesicht barg sie weinend in die Schürze.

Pauline freute sich über das gelehrige Mädchen.

„Was haben Sie denn fallen lassen?“, fragte sie streng.

Keine Antwort.

„Sie haben doch etwas fallen lassen?“

„Ja“, weinte Minna.

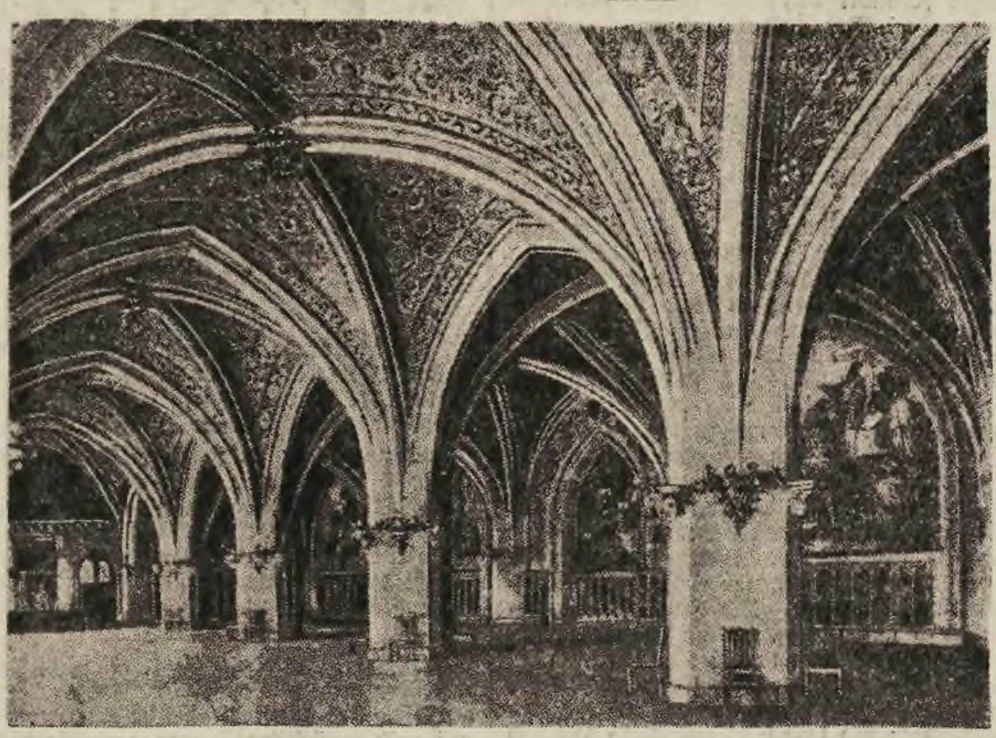
„Wohin?“

„In den Kohleneimer.“

„Die Gans, was?“, freute sich jetzt Pauline ihres gelungenen Tricks.

Weinte Minna immer lauter und sagte:

„Nein. Die Würstchen.“



Vor 400 Jahren — die letzte Königskrönung in Aachen

Am 11. Januar 1531 fand die letzte Königskrönung — die Ferdinands I. — im Kaisersaal des Aachener Rathauses statt, wo vor ihm 29 Kaiser und deutsche Könige gekrönt worden waren. Im Jahre 1562 wurde dann Frankfurt am Main deutsche Krönungsstadt.

Laurahütte u. Umgebung

Rasch tritt der Tod den Menschen an...

In den ersten Nachmittagsstunden des Donnerstag verstarb plötzlich und unerwartet der hierorts bekannte Bäckermeister Georg Lampart, ul. Wandy. Der Verstorbene war Mitglied des kath. Gesellenvereins Siemianowitz. R. i. p. m.

60 Jahre.

Am Montag, den 19. d. Mts., feiert Herr August Küchel von hier den 60. Geburtstag. m.

Silberhochzeit.

Am heutigen Tage feiert der Hütteninspektor Herr Hoffmann von der Laurahütte, mit seiner Gemahlin das Fest des 25jährigen Ehejubiläums. Glück auf zum „Goldenen". m.

Anmeldung zur gewerblichen Fortbildungsschule.

=o= Die Gemeinde Siemianowitz gibt zur Kenntnis, daß die Anmeldung der neuen Lehrlinge und Lehrmädchen zur gewerblichen Fortbildungsschule in der Zeit vom 20.—28. Januar d. Js. zwischen 3 und 5 Uhr nachmittags in der Kanzlei der Fortbildungsschule, in der Schule Piramowicza auf der ulica Stabika zu erfolgen hat. Die Arbeitgeber und Handwerker werden darauf aufmerksam gemacht, daß Nichtanmeldung der Lehrlinge zur Fortbildungsschule Bestrafung nach sich zieht.

Apothekendienst.

Den Dienst versieht morgen, Sonntag, den 18. Januar, die Stadtapotheke. Von Montag ab bleibt die Nacht hindurch die Berg- und Hüttenapotheke geöffnet. m.

Die Massenkündigungen auf den Richterschächten und auf Ficinusschacht.

=o= Nachdem der Demobilmachungskommissar im letzten Augenblick seine Genehmigung zur Entlassung von Bergleuten auf den Richterschächten und dem Ficinusschacht erteilt hat, wurde am 15. Januar, den vorgeschlagenen Arbeitern die Kündigung ausgesprochen. Auf den Richterschächten sind es 285 und auf dem Ficinusschacht etwa 150 Arbeiter, die das harte Los getroffen hat. Leider befinden sich unter den Gekündigten zum weitaus größten Teil Oberschlesier, während von den „Zugewanderten" nur wenige die Kündigung erhalten haben.

Geistesgegenwärtiger Motorführer.

=o= Durch die Geistesgegenwart eines Straßenbahnführers wurde im letzten Augenblick ein Zusammenprall der Straßenbahn mit einem Fuhrwerk auf der Hüttenstraße in Siemianowitz verhütet. Der Kutscher des Fuhrwerks wollte kurz vor der Straßenbahn in die Spindlerstraße einbiegen, doch gelang es glücklicherweise dem Motorführer durch starkes Bremsen die Straßenbahn zum Stehen zu bringen, sodaß nur ein leichter Zusammenprall erfolgte. Als der Führer dem Kutscher Vorhaltungen machte, ergriff dieser eine Brechstange und drang auf den Führer ein. Der rabiate Kutscher wurde zur Anzeige gebracht.

Durchgehendes Gespann.

Am Freitag vormittag [illegible] Pferde eines Fuhrwerksbesitzers aus Bittkow vor einem Güterzug und gingen durch. Zum Glück war die Straße wenig belebt, sonst wäre es bestimmt zu größeren Unglücksfällen gekommen. m.

Großer Unfug.

Bisher noch nicht ermittelte Bubenhände fühlten sich am späten Abend des vergangenen Donnerstag verpflichtet, die gesamten ausgehangenen Plakate des schlesischen Amateurboxverbandes, die einen Wettkampf für den kommenden Sonntag verkündeten, von den hiesigen Anschlagsäulen abzureißen. Die Gründe sind uns nicht bekannt. In diesem Falle kann es sich nur um minderwertige Elemente handeln, die das Mein und Dein nicht unterscheiden können. Der benachteiligte Verband hat diesen Fall der Polizei gemeldet. Es wäre interessant, die Namen der Täter festzustellen. m.

Taschendiebe am Werk.

Taschendiebstähle sind die abgefeimtesten Produkte der Spitzbubenzunft. Es gehört hierzu viel Routine und eine ebenso große Portion Dreistigkeit. Am Freitag-Wochenmarkt versuchte ein junger Bursche in die Rocktasche einer Dame zu greifen, gerade in dem Augenblick, als sie mit einer Butterfrau verhandelte. Doch noch im gegebenen Augenblick machte eine andere Marktverkäuferin die Dame auf den Dieb aufmerksam und schlug Lärm. Der Täter flüchtete jedoch noch rechtzeitig. Dieser Fall soll wieder zur Warnung dienen, das Geld stets gut verborgen zu tragen. m.

Geschäftseinbruch.

In der Nacht zum 14. drangen in das Kolonialwarengeschäft Pietruschka in Michalkowitz Spitzbuben ein. Die Täter entwendeten eine größere Menge Schnittwaren, Tabakwaren, Schokoladen und andere Artikel, worauf sie die gestohlenen Waren, die einen Wert von 4000 Zloty darstellten, in einen Sack packten und verschwanden. Den Tätern ist man auf der Spur. m.

Wohin heute abend?

Am heutigen Abend steigen in Siemianowitz mehrere Tanzvergnügen. Wir geben nachstehend einige bekannt und überlassen unseren werten Lesern die Wahl. In den gesamten Räumen von Geisler Byttkow, veranstaltet der hiesige Gesangverein „Freie Sänger" einen Maskenball unter der Devise: „Ein Besuch auf dem Mars". Bei der bekannten Güte der Winterveranstaltung der „Freien Sänger" der erstklassigen Dekoration und den besonders mäßigen Eintrittspreisen ist der Besuch dieser Veranstaltung ganz besonders zu empfehlen. Eine erstklassige Tanzmusik ist hierzu verpflichtet worden. Beginn abends 8 Uhr.

Der hiesige Zitherverein hält am heutigen Sonnabend im Promenaden-Restaurant (Prochotta) ul. Stabika in sämtlichen Räumen seinen Faschingsball ab, wozu er die Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins herzlichst einladet. Die Räume sind herrlichst dekoriert worden. Das bekannte Jazzorchester „The Nola Band" aus Kattowitz wird zum ersten Male in Siemianowitz bei diesem Vergnügen auftreten. Eintritt nur gegen Vorzeigung einer Einladungskarte. Beginn abends 8 Uhr.

Im Kaffee „Polonia" findet heute, Sonnabend abend für die Gäste, sowie Bekannte des Lokals ein Maskenball statt. Auch hier dürfte es recht gemütlich zugehen. Beginn abends 7 Uhr.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.

Laurahütter Sportspiegel

Auf zum Repräsentativkampf: Lodz — Oberschlesien

Zum ersten Male steigt am morgigen Sonntag in Siemianowitz ein Repräsentativkampf. Der Schlesische Boxverband kam zu der überzeugenden Einsicht, daß nicht nur die Städte Kattowitz und Königshütte für solche Kämpfe werbend sind, sondern auch die Nachbarorte genügende Zuschauermassen auf die Beine bringen können. Dank der großen Rührigkeit des Amateurboxklubs Laurahütte hat es dieser fertig gebracht, Tausende von Sportler für diese Sportart zu überzeugen. Waren bei den ersten lokalen Veranstaltungen 2—300 Zuschauer anwesend, so stiegen sie in der letzten Zeit auf 1500. Dies zeugt davon, daß das Interesse für den Boxsport in Siemianowitz mit Riesenschritten vorwärts schreitet.

Und das bewog den Schlesischen Verband den Repräsentativkampf Lodz — Oberschlesien in Siemianowitz steigen zu lassen. Der geräumige Kino Kammer-Saal auf der ulica Wandy entspricht allen Anforderungen und ist für solche große Veranstaltungen, wie geschaffen. Sämtliche Vorbereitungen zu diesem Boxkampf sind bereits eingeleitet worden, so daß auch diesmal die Organisation, die dem Vorstandsmitglied des Verbandes Herrn Matyssek übertragen wurde, reibungslos vor sich gehen wird. Die Kämpfe beginnen pünktlich um 11 Uhr vormittags. Ab 10½ Uhr wird ein gutes Streichorchester musizieren. Trotz der enormen Unkosten wurden die Eintrittspreise recht niedrig angesetzt. Diese betragen: Stehplatz 1,50 Zloty, 1. Platz 3 Zloty und Ringplatz 4 Zloty. Wir raten allen Sportlern sich noch heute mit Billetts bei den Vorverkaufsstellen zu decken, damit der große Andrang an der Kasse vermieden wird. Vorverkaufsstellen befinden sich: in Kattowitz: Sportgeschäft „Sport", ulica 3-go Maja, Königshütte: Sportgeschäft „Stadion", ulica Pocztowa 2, Siemianowitz: Friseur Stabik, ulica Sobieskiego und Friseur Kigielski, ulica Smielowskiego.

Vor den Hauptkämpfen steigen 4 Vorkämpfe. Es treffen sich die Finalisten aus dem Anfänger-Boxkursus, unter denen das Schwergewichtspaar: Petrion — Stlosch (beide Königshütte) sich befinden. Hierauf kommen die Hauptkämpfe zum Austrag.

Wir begrüßen die Vertreter des Lodzer Boxbezirkes und rufen ihnen ein „Herzlich willkommen" zu. Für alle übrigen erlassen wir die Parole: „Auf nach dem Kino Kammer zum Boxmatinee". m.

Gorny bleibt weiter Amateurboxer.

Entgegen anders lautender Gerüchte können wir heute der Sportgemeinde die Mitteilung machen, daß der polnische Federgewichtsmeister (Polizei Kattowitz), Gorny sich entschlossen hat, weiterhin Amateur zu bleiben. Demnach wird er am morgigen Sonntag seinen Kampf mit dem Lodzer Vertreter im Kino Kammer austragen. Die Verkündung, daß Gorny bei den ersten Profi-Boxkämpfen am Montag, den 19. Januar in Königshütte starten wird, ist falsch. Wir freuen uns, den beliebten Boxer wieder in Siemianowitz begrüßen zu dürfen. m.

Fußball.

K. S. 07 Laurahütte — Jüdischer Sportklub Kattowitz.

Das vor 14 Tagen ausgefochtene Wettspiel zwischen den obigen Mannschaften hat der Verband annulliert, da nachgewiesen wurde, daß der Platz seinerzeit spielunfähig war. Am morgigen Sonntag treffen sich daher nochmals beide Vereine auf dem 07-Platz am Bienhofpark zusammen. Das Spiel beginnt nachmittags 2 Uhr. Vorher treffen sich 2 Jugendmannschaften. m.

K. S. Orzel Josefsdorf — K. S. Slonsk Laurahütte.

Auf dem Orzelplatz in Josefsdorf gastiert am morgigen Sonntag der hiesige K. S. Slonsk mit 4 Mannschaften. Spielbeginn 2 Uhr nachmittags. Die unteren Mannschaften spielen vorher. m.

Vom Amateurboxklub.

Am Mittwoch, den 21. Januar, findet im Vereinslokal Kaffee „Warszawska" die fällige Monatsversammlung statt. Alle Mitglieder werden gebeten, recht pünktlich und zahlreich zu dieser erscheinen zu wollen. Beginn abends ½8 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen sehr wichtige Punkte. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. m.

Handball.

Evangelischer Jugendbund — Freie Turner Laurahütte.

Wie bekannt, wurde vor nicht langer Zeit der Sportplatz im Bienhofpark für jeglichen sportlichen Betrieb gesperrt. Die Vereine, die bisher nur auf diesen Platz angewiesen waren, wurden jetzt vor eine große Frage gestellt. Entgegenkommenderweise hat der K. S. Slonsk seinen Sportplatz den verwaisten Vereinen zur Verfügung gestellt. Am morgigen Sonntag treffen sich nun am vorgenannten Sportplatz obige Mannschaften in einem Freundschaftsspiel zusammen. Die Spielstärke beider Vereine erscheint so ziemlich ausgeglichen, so daß es schwer fällt, heute schon den Sieger voraus zu sagen. Ein harter interessanter Kampf ist auf alle Fälle zu erwarten. Das Spiel beginnt vormittags ½11 Uhr. Wir können den Besuch nur empfehlen. m.

1. Schwimmverein Siemianowitz.

Auf den heute Abend stattfindenden Mannschaftsabend im Vereinslokal Kawiarnia „Warszawska", machen wir die gesamten Mitglieder des 1. Schwimmvereins Laurahütte aufmerksam. Zur Sprache gelangen sehr wichtige Punkte. Wir raten daher allen, besonders den Aktiven, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Beginn abends ½8 Uhr. m.

Generalversammlung.

Heute Sonnabend, den 17. Januar, findet im Vereinslokal Kaffee „Warszawska" die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Laurahütter Hockeyklubs statt. Auf der Tagesordnung stehen recht wichtige Punkte, unter anderen auch die Neuwahl des Vorstandes. Die gesamten Mitglieder werden hierdurch gebeten in Massen zu erscheinen. Beginn abends 8 Uhr. m.

Der Amateur-Boxklub Laurahütte unterliegt in Ruda gegen „Slavia" mit 9:3.

Ohne Kowollik, Hellfeld und Budniok weilte am gestrigen Abend der hiesige Amateur-Boxklub in Ruda und verlor gegen den dortigen K. S. Slavia mit obigem Ergebnis. Wenn wir auch von vornherein mit keinem Erfolge rechneten, so erscheint uns doch diese Niederlage als viel zu hoch. Die Kämpfe standen durchweg auf keinem hohen Niveau. Die Laurahütter enttäuschten und zeigten nicht das, was man von ihnen erwartete.

Nach zwei Vorkämpfen traten die Hauptkämpfe an die Reihe.

Papiergewicht: Märsch—Dulok. Der kleine Laurahütter zeigte gegen den „Riesen" nette Leistungen. In allen 3 Runden konnte er den Kampf offen gestalten. Das Urteil lautete unentschieden.

Fliegengewicht: Lempa—Spalek. Letzterer wird von Kampf zu Kampf schlechter. Im Angriff versagt er vollkommen. Der Rudaer traf oftmals besser und sicherte sich einen knappen Punktsieg.

Bantamgewicht: Choroba—Lison. Schon in der ersten Runde fielen beide Kämpfer auf die Bretter. Lison erholte sich infolge einer Kopfverletzung nicht mehr, so daß der Kampf ein jähes Ende nahm. Der Ringrichter entschied den Kampf als ohne Entscheidung.

Federgewicht: Brabainski—Wildner. Der Laurahütter versuchte Hellfeld im Federgewicht zu ersetzen. Trotzdem er sich die größte Mühe gab, gelang es ihm nicht, die Punkte an sich zu reißen. Sieger blieb Brabainski.

Leichtgewicht: Bialas—Kandzia. In der ersten Runde hatte Bialas kleinen Vorteil. In den beiden letzten Runden besserte sich Kandzia und es gelang ihm, aus diesem Kampfe ein unentschiedenes Ergebnis herauszuholen.

Weltergewicht: Flaszynski—Baingo. Erst in der 3. Runde sicherte sich Baingo ein Unentschieden.

Mittelgewicht: Adamiec I—Czernecki. Der Anfänger Czernecki deckte sich fortwährend in der ersten Runde und ging selten zum Angriff über. Auch in der 2. Runde blieb Czernecki defensiv. Infolge Ungleichheit des Kampfes brach der Ringrichter diesen Kampf ab und erklärte Adamiec I als Sieger.

Der geräumige Saal des „Hotel Piast" war voll besetzt. Kommissar Urbainczyk als Ringrichter war vollkommen einwandfrei. m.

Katholischer Gesellenverein Siemianowitz.

Der hiesige katholische Gesellenverein veranstaltet am morgigen Sonntag in seinem Vereinslokal Duda, auf der ul. Bytomska, eine Kolendefeier, verbunden mit dem diesjährigen Vereinsweihnachtsfest, wozu die gesamten Mitglieder mit ihren Angehörigen herzlichst eingeladen sind. Das Programm ist recht reichhaltig zusammengestellt worden und verspricht allen Geschmäckern gerecht zu werden. Beginn abends 7.30 Uhr. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. m.

St. Agnesverein.

Bei reger Beteiligung fand am 13. Januar, abends 7.30 Uhr, im Generlichschen Vereinszimmer die Monatsversammlung des St. Agnesvereins statt. Eröffnet wurde diese von der 1. Vorsitzenden Frl. Marek. Hierauf verlas die Sekretärin das letzte Protokoll. Nach der Einkassierung der Beiträge wurde lebhaft über das diesjährige Faschingsvergnügen debattiert. Es wurde beschlossen, dieses am Sonntag, den 1. Februar, im Saale von Oczko (früher Pawera), Barbarastraße, in Form eines Studentenballes stattfinden zu lassen. Die gesamten Räume des vorgenannten Lokals werden zur Verfügung gestellt. Verschiedene Ueberraschungen sollen die Gäste in die schönste Stimmung versetzen. Weiter wurde bekanntgegeben, daß am Sonntag, den 18. Januar, eine heilige Messe mit Generalkommunion zu Ehren der Namenspatronin gelesen wird. Diese findet um 8.15 Uhr in der St. Antoniuskirche statt. Auf diese wurden die Mitglieder ganz besonders aufmerksam gemacht. Mögen es alle als Pflicht erachten, diesem Meßopfer beizuwohnen. Zum Schluß fand ein gemütliches Beisammensein statt, welches mit dem Absingen des Vereinsliedes beschlossen wurde. m.

Tätigkeitsbericht der Gemeindesuppenküche.

=o= Im Monat Dezember vorigen Jahres wurden in der Arbeitslosenküche der Gemeinde Siemianowitz an 1936 Arbeitslose, von denen 1153 Arbeitslose keine Unterstützung erhalten, Mittagsportionen ausgegeben. Durchschnittlich wurden pro Tag 947 Portionen und im ganzen Monat 22 649 Mittagsportionen verabfolgt. Die Gesamtkosten hierfür betrugen 4648,— Zloty. Dieser Betrag setzt sich zusammen aus 2793,80 Zloty aus dem Selbstverwaltungsfonds, 154,20 Zloty aus anderen Mitteln und 1700 Zloty Subvention der Wojewodschaft.

Generalversammlung des Radioklubs.

=o= Am Mittwoch, den 14. Januar, hielt der Radioklub von Siemianowitz seine ordentliche Generalversammlung im Prochottaschen Lokale ab, die leider nicht gut besucht war. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung, worauf der Schriftführer den Jahresbericht und der Kassierer den Kassenbericht erstattete. Aus denselben entnehmen wir, daß der Verein z. Zt. 77 Mitglieder zählt. Die Einnahmen betrugen 469,10 Zloty und die Ausgaben 461,00 Zloty, so daß ein Bestand von 8,10 Zloty bleibt. Hierauf erfolgte die Neuwahl des Vorstandes. Aus derselben gingen hervor: als 1. Vorsitzender Pronobis, als 2. Vorsitzender Rzepka, als 1. Schriftführer Jastrzembski, als 2. Schriftwart und Inventarienführer Ganobis, als Kassierer Pasdziernik, als Kassenrevisoren Czugwa und Sczigiel. In die technische Kommission wurden gewählt: Martin Cohn, Spiller und Siga und in die Vergnügungskommission: Cohn, Rzepka, Ganobis, Franko und Sczigiel. Von einem größeren Faschingsvergnügen wird in diesem Jahre Abstand genommen, dafür soll ein Familienabend abgehalten werden, der am Sonntag, den 1. Februar in der Kawiarnia Warszawska stattfinden soll.

Von der hiesigen Schuhmacherzwangsinnung.

Das diesjährige Faschingsvergnügen veranstaltet die Siemianowitzer Schuhmacherzwangsinnung am Sonntag, 1. Februar 1931, in Form einer Kostümfestes, welches im Generlichschen Saale stattfinden wird. Wie alljährlich, so soll auch diesmal die Veranstaltung groß aufgezogen werden. m.

Kino „Kammer".

Abermals bringen die hiesigen Kammerlichtspiele ab heute bis einschließlich Montag, den 19. Januar ein Zweischlagerprogramm zur Schau. Erster Film betitelt: „Spiel mir das Lied..." Zigeuner! Ein erotisches Drama aus dem Leben mit Gesang und Original-Zigeunermusik. Musik: Zigeunerkapelle Alexander Lura und Hunnia-Symphoniker. Zweiter Film: „Sturmflut", so lautet der allseits, mit großer Spannung verfolgte Großfilm. Ein ergreifendes Erlebnis eines zaristischen Rittmeisters, der vor dem blutigen Terror der Bolschewiken flüchten mußte. Wir weisen auf das heutige Inserat hin. Filminhalt zum ersten Film. Blühende Bäume, reifende Felder, darüber die Sonne am sommerlichen Himmel. Das ganze ein Bild des Friedens und des Glücks. Und doch durchraste auch

dieses Land vor wenig mehr als einem Jahrzehnt der furchtbarste Mörder: Der Krieg. Noch heute aber spürt man seine damals so rauhe Hand. Noch heute kehren längst schon als tot betrauerte und meist schon vergessene Männer in die Heimat zurück. So auch Georg und Niki zwei Freunde. Kurz vor ihrem Heimatsdorf sinken beide sich in die Arme: „Hast du jemals geglaubt, dies alles wiedersehen zu können. Georg? Und so schnell es die müden Beine erlauben, geht es hinunter ins Dorf, wo gerade die Abendglocken ihr ehernes Lied zu singen beginnen. Bald hat man sich eingelebt und die alte Freundschaft mit lieben Menschen erneuert. Mit Staunen sieht Nikolaus Vaß, der Lehrer, was für eine hübsche junge Dame seine ehemalige Schülerin des Pfarrers Töchterchen Ilonka geworden ist. Hierzu ein großes Ton-Beiprogramm. Siehe heutiges Inserat.

Kino „Apollo".

Nur noch bis Montag, den 19. Januar läuft im Kino Apollo die Premiere des ersten polnischen Sprech- und Gesangfilmes betitelt: „Die gefährliche Liebschaft" mit den Hauptdarstellern Boguslaw Samborski, Helena Stempowska und die entzückende so sehr beliebte Artistin Betty Amann. Filminhalt: Der Hauptkassenrendant einer Warschauer Großbank Spiewankiewicz verliebt sich in die schöne Ada, die seine Liebe erwidert, unter der Bedingung, daß er ihr Geld beschafft. Ada, die einer Einbrecherbande angehörte, wollte dasselbe dann unter die Mitglieder verteilen. Der Rendant stark durch Ada beeinflußt, beraubt die Kasse und bringt das Geld in die Wohnung Adas. Unabhängig davon, macht in derselben Nacht die erwähnte Bande einen Einbruch in den Banktresor und findet denselben leer. Dabei werden sie ertappt und der Polizei übergeben. Der Kassierer allein gibt seine Schuld zu, jedoch schenkt man ihm keinen Glauben. Hierzu ein erstklassiges Beiprogramm. m.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Siemianowitz.

Sonntag, den 18. Januar 1931.

6 Uhr: zur hl. Familie von einigen Frauen. (Stille hl. Messe für die Parochianen.)

7,30 Uhr: für ein Jahrkind Irene Strzelczyk.

8,30 Uhr: für ein Jahrkind Joachim Janetzki.

10,15 Uhr: für verst. Florentine Szeja, Eltern und Eusebius Piegza.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Sonntag, den 18. Januar 1931.

6 Uhr: hl. Messe als Dank für erhaltene Gnaden auf die Intention der Familien Tarabura, Schydlo und Kostorz.

7,30 Uhr: hl. Messe für die Parochianen.

8,30 Uhr: hl. Messe auf die Intention des St. Agnesvereins.

10,15 Uhr: hl. Messe für ein bestimmtes Jahrkind und für bestimmte Verstorbene.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

2. Sonntag nach Epiphanias, den 18. Januar 1931.
9,30 Uhr: Hauptgottesdienst.
11 Uhr: polnischer Gottesdienst.
12 Uhr: Taufen.

Montag, den 19. Januar 1931.
7,30 Uhr: Jugendbund.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Die Sozialkommission des Schlesischen Sejms

Gestern hat eine Sitzung der Sozialkommission des Schlesischen Sejms stattgefunden. Zuerst wurde über den Antrag des deutschen Sejmklubs über die Ausschreibung der Wahlen zum Zaklad Ubezpieczen Spolecznych debattiert. Nach einer längeren Debatte wurde die Sache vertagt und der Vorsitzende, Herr Frank, beauftragt, Material einzusammeln und der nächsten Sitzung vorzulegen. Der Wojewodschaftsantrag, die Verordnung des Staatspräsidenten vom 30. Juni 1927 über Produktion, Einfuhr und Verbrauch von Bleiweiß, Schwefel usw. wurde angenommen. Bei diesem Anlaß fand eine Aussprache über den Artikel 7 des Organischen Statuts statt, der einige Unklarheiten aufweist und der Zentralregierung ermöglicht, Verordnungen auch ohne Genehmigung des Sejms in Schlesien einzuführen. Die Wojewodschaftsvertreter haben sich in der Sitzung dafür ausgesprochen, daß ihnen diese Unklarheiten in Artikel 7 erwünscht sind und sie halten daran fest.

Der Staatsanwalt legt Berufung ein

Wir erfahren jetzt, daß der Staatsanwalt gegen das Gesamturteil im Golassowitzer Prozeß Berufung einlegte. Der Staatsanwalt hat das Golassowitzer Urteil hinsichtlich der Strafbemessung, als auch der Freisprechung Wilhelm Brzezek angefochten. Mithin werden die Golassowitzer Vorfälle vor dem Appellationsgericht in Kattowitz noch einmal aufgerollt.

Gefängnisstrafen für Teilnahme am Centrolew-Kongresse

Am 14. und 15. Januar standen vor dem Strafgericht in Radom 11 Teilnehmer am Centrolewkongreß in Krakau. Jene Kongreßteilnehmer, die die Fahrt nach Krakau vorbereitet haben und die Delegation geführt haben, wurden zu Arreststrafen verurteilt. Der Führer der Delegation, Piotr Kozlowski erhielt 1 Monat und 5 andere Angeklagte je 2 Wochen Gefängnis. Hinsichtlich 5 anderer Angeklagten, ließ der Staatsanwalt die Anklage fallen, die das Gericht auch freigesprochen hat. Sowohl der Staatsanwalt, als auch die Verteidigung, haben gegen das Urteil Berufung eingelegt. Dem Staatsanwalt erscheint die Strafe nicht genug hoch bemessen zu sein und er will eine höhere Bestrafung der Kongreßteilnehmer erzielen.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag. 10,15: Gottesdienst. 12,15: Mittagskonzert. 14: Vorträge. 15,40: Kinderstunde. 16,10: Vorträge. 16,55: Schallplatten 17,15: aus Warschau. 17,40: Nachmittagskonzert. 19: Vorträge. 20,30: Klavierkonzert. 21,30: Volkstümliches Konzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,10: Mittagskonzert. 15,35: aus Warschau. 16,15: Für die Kinder. 16,45: Schallplatten. 17,45: Unterhaltungskonzert. 18,45: Vorträge. 20,30: aus Warschau. 23,30: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. 10,15: Gottesdienst. 12,15: Symphoniekonzert. 14: Vorträge. 15,40: Kinderstunde. 16,55: Schallplatten. 17,40: Orchesterkonzert. 19: Vorträge. 20,30: Klavierkonzert. 21,30: Volkstümliches Konzert. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,10: Mittagskonzert. 15,50: Französisch. 16,15: Für die Kinder. 16,45: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Unterhaltungskonzert. 18,45: Vorträge. 20,30: Operettenaufführung. 23,15: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Sonntag, den 18. Januar. 8: Frühkonzert. 9,15: Glockengeläut der Christuskirche. 9,30: Katholische Morgenfeier. 11,15: Aus Berlin: Festakt der Reichsregierung. 12,15: Aus Dresden: Mittagskonzert. 14: Mittagsberichte. 14,10: Rätselfunk. 14,20: Schachfunk. 14,35: Gereimtes — Ungereimtes. 14,50: Zehn Minuten Vogelschutz. 15: Was der Landwirt wissen muß! 15,15: Kinderfunk. 15,45: Von der Zackelfall-Bobbahn in Schreiberhau: Die deutsche Vierer-Bobmeisterschaft. 16,30: Das Buch des Tages. 16,45: Eberhard König. Zum 60. Geburtstag. 17,10: Neue Klaviermusik. 17,50: Der Arbeitsmann erzählt. 18,10: Stunde der Musik. 18,35: Menschen- und Tierparadies im Herzen Afrikas. 19: Wettervorhersage; anschließend: Schlagerintermezzo. 19,55: Wiederholung der Wettervorhersage 20: Aus Berlin: Konzert. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Aus Berlin: Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Montag, den 19. Januar. 9,05: Schulfunk. 15,15: Philo vom Walde. 15,40: Liederstunde. 16,10: Das Buch des Tages. 16,25: Alte Hausmusik auf Schallplatten. 16,55: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: 150 Jahre Waldenburger Bergkapelle. 17,15: Kulturfragen der Gegenwart. 17,30: Philosophieren über die Kunst. 18,20: Fünfzehn Minuten Französisch. 18,35: Fünfzehn Minuten Englisch. 18.50: Wettervorhersage; anschließend: Abendmusik. 19,30: Wettervorhersage; anschließend: Sozialisierung der Kunst. 20: Aus Waldenburg: Fest-Konzert. In einer Pause etwa von 20,30—20,45: Abendberichte. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,10: Funkrechtlicher Briefkasten. 22.25: Aufführungen des Breslauer Schauspiels. 22,40: Skisport 1931. 23: Funkstille.

Heute mittags 1½ Uhr verschied nach kurzem Leiden, ganz unerwartet, mein inniggeliebter Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Bäckermeister

Georg Lampart

im 58. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Siemianowice, den 15. Januar 1931

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Anna Lampart, geb. Hoffmann

Die Beerdiegung findet am Sonntag, den 18. Januar 1931, nachm. 1½ Uhr vom Trauerhause ul. Wandy Nr. 24 aus, statt.

Katolicki Związek Czeladników
Katholischer Gesellenverein

Im besten Schaffen seines Lebens entriss uns der Tod unerwartet nach kurzem Leiden unser treues Mitglied

Herrn Bäckermeister

Georg Lampart

im 58. Lebensjahre.

Durch Treue zu unserem Verein und seinen edlen Bestrebungen, bleibt der Verstorbene für uns ein unersätzlicher Verlust. R. i. p.

Der Vorstand.

Zur Erweisung der letzten Ehre, sammelt sich der Verein am Sonntag, den 18. Januar nachm. 1 Uhr im Vereinslokal Duda.

Gehacktes Brennholz

in Bündeln zu 1.00 Zł stets auf Lager

Holzgeschäft ul. Damrota, Moczko

KINO APOLLO

Siemianowice - - Tonfilmtheater

Nur bis Montag

Grosse Premiere des ersten polnischen Sprech- und Gesang-Film, betitelt:

Gefährliche Liebschaft

Die vorzügliche Besetzung bürgt für die Grösse und Güte des Filmes, und zwar:

Bogusław Samborski
Helena Stępowska

u. die entzück., so sehr beliebte Artistin

BETTY AMANN

Hierzu ein erstklassiges Beiprogram!

Zur gefl. Beachtung: Der bereits angekündigte Revelationsfilm »VERBANNT NACH SIBEIEN« erscheint mit voller Bestimmtheit in der ersten Tagen Februars

---

KAMMER-LICHTSPIELE

Ab Freitag bis Montag!

Ungarisches Blut — Ungarischer Wein, stürmisch wie ungarische Liebe — Leidenschaftlich wie Zigeunermusik ist unser neuester Tonfilm

Spiel mir das Lied... Zigeuner!

Ein erotisches Drama aus dem Leben mit Gesang und Original-Zigeunermusik. Musik: Zigeunerkapelle **Alexander Bura** als Hunnita-Symphoniker.

Als 2. Film:

Sturmflut

Ein ergreifendes Erlebnis eines zaristischen Rittmeisters, der vor dem blutigen Terror der Bolschewiken flüchten mußte.

Schunk

Das **einzige Etagengeschäft** für moderne

Damen-Konfektion

in **Beuthen OS., Kaiser-Franz-Josef-Platz 12**
(gegenüber dem Kaufhaus Woolworth)

Worte beweisen nichts

Tatsachen beweisen alles

Von dieser alten Wahrheit kann sich, was Billigkeit und Auswahl anbelangt, jede Dame in meinem heute Sonnabend beginnenden grossen

Inventur-Ausverkauf

überzeugen.

Werbet ständig neue Leser für unsere Zeitung

2 Paar **Damen-schlittschuhe**

Größe 23 und 23—25, fast neu, preiswert zu verkaufen. — Zu erfrag. in der Gesch. dies. Zeitg.

Auch kleine Inserate haben guten Erfolg!



Weiße Zähne erzielen Sie schon durch 1—2 malig. Putzen mit der herrl. erfrischend schmeckend. Zahnpaste **Chlorodont.** Gegen üblen Mundgeruch wird auch mit Erfolg **Chlorodont**-Mundwasser verwendet